

düstere Abgeschlossenheit, aber auch die Achtung einflößende Autorität. Und diese Einbrücke nahm er mit ins Leben hinaus, ohne daß er doch zugleich für jene andere Seite seines Verwandten, für dessen unermüdlche Arbeitskraft und Arbeitsgier, ein Verständnis gewann.

So kam es, daß ihn, da er auf den Thron gelangt war, sehr bald das Getriebe des Lebens und der Verkehr mit den Menschen anwiderte und er, der eine so hohe Meinung von Herrscherwürde und ein so starkes fürstliches Selbstbewußtsein besaß, sich von dem öffentlichen Leben und den Geschäften in eine krankhafte Tatenlosigkeit zurückzog. Er kehrte dem fröhlichen Wien den Rücken und spann sich in der düstern Burg auf dem Gradschin zu Prag ein um hier fast wie ein Einsiedler den kostspieligen Neigungen und Liebhabereien eines verwöhnten Privatmannes und allerlei leidenschaftlichen Begierden zu leben. Rudolf war sehr gebildet und sehr gelehrt, hatte ein lebhaftes wissenschaftliches Interesse und ein feines Verständnis für die verschiedenen Künste; seine geistige Genußfähigkeit schien kaum zu erschöpfen. Vor allem die Astrologie und die Alchimie,

die Modewissenschaften jener Zeit, in denen sich das chemische Experiment und die Erforschung der Sternwelt so dienstbeflissen dem menschlichen Aberglauben zur Verfügung stellten, besaßen in ihm den eifrigsten Anhänger. Er berief Tycho de Brahe zum Leiter seiner Sternwarte und ernannte Johann Kepler zu dessen Nachfolger. Seine Sammelmutter erstreckte sich auf alles und kannte keine Grenzen. Bücher und Bilder, Münzen und Edelsteine, Antiquitäten und Kuriositäten speicherte er mit Kenntnis und Geschmack auf dem Gradschin auf, der zugleich wie eine Einsiedelei, zugleich wie ein Museum erschien. Auch mit wundervollen Anlagen schmückte er die Felsenhöhle; denn er verstand sich auch auf die Gartenkunst und die Blumenzucht. Stundenlang verweilte er in seinem Marstall



Kaiser Rudolf II.